Zauber, Holder

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band (Jahr): 13 (1909)

PDF erstellt am: 23.05.2024

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-573993

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

randigen hut und geht schnell in die Ruche: "Lina, ich mache einen Spaziergang; halten Sie alles gut ver-

riegelt und laffen Gie niemand ein!"

Dann neigt sie sich lauschend an die Türe des großen Zimmers: nichts als ein tieses schnarchendes Atmen schleicht an ihr Ohr; da wendet sie sich in die Halle zurück: "Ich din bereit, Herr Norden," sagt sie einkach; "nun wollen wir gehen!"

Aber Marias Gesicht ist wieder blaffer geworden, und ein Zittern flieht durch die feine Gestalt. Uch, man sieht es, daß es ihr trot dem großen Lichtverlangen schwer fällt, hinauszutreten in ungewohnten Glanz!

Beim Berlaffen des Saufes verschlieft Maria forg= fältig alle Ausgänge. "Wir find hier fehr hinter Schloß und Riegel," sagt fie mit einem schwachen Bersuche zu scherzen; "aber es ist beffer so!" Ihre Stimme mirb schwer bei ben letten Worten, und wie fie ben Schluffel an ber Ture, die vom Saus in ben Garten führt, zwei= mal herumdreht, murmelt sie: "Ich — ich habe so viele harte Stunden verlebt, in benen mich die bange gurcht fast von Sinnen getrieben. Da wird man vorsichtig am helllichten Tage. Jest freilich ift mein armer Mann weder durch Gute noch durch strenges Ueberreden zu bewegen, das haus zu verlaffen und den kleinsten Gang in ben Garten zu tun. Tropbem fürchte ich, er fonnte fich in einem unbewachten Augenblide bavonschleichen, wie einmal schon, da wir die Türen nicht so verschloffen hielten und - ich ihn wiederfand unten am Fluß. Ach, ich habe mit ihm ringen müffen, ich . . . " Maria schöpft Atem und preßt bann mühsam hervor: "Diese Stunden ber Todesangft haben mich Borficht gelehrt!"

Stumm lauscht Norden Marias Worten. Bas für eine Laft an Not liegt auf bieses Beibes Seele!

Die beiben wandern über die Gartenwege, auf benen ber feine Kies glimmert. Was den Blick von der Terraffe aus entzückte, berauscht ihn in der Nähe. Stauenend lächeln die Rosen ihrer gegenseitigen Schönheit zu, und eine sendet der andern schmeichlerischen Gruß. Man könnte glauben, daß die Rosen von allen Farben und Arten der Welt sich in diesem Garten zu einem Hulbigungsfeste vereint.

"Dies ift auserlesen schön," fagt Norben; "nie habe ich in nördlichen Länbern einen folden Garien geseben!"

"Es ist meines Mannes Schöpfung," sagt Maria; "er liebte die Rosen vor allen andern Blumen, immer schon, mit einer Ausschließlichkeit, die vielleicht schon krankhaft war!"

Träumerisch blickt Maria über ben Garten, und nun blühen in ihrer Seele die Phantasien des armen Irren auf und drängen sich zitternd und sehnsüchtig in ihre Worte. "Es soll wie im Märchen bei uns werben, Maria," flüstert sie, "wie in einem holben Feentraum; uns sollen Rosen leuchten, und die Welt ringsum soll trunken werden od ihrer eigenen Pracht! Den Rosenkelchen mit ihren heimlichen Tiesen von Gold wollen wir ihre Gesheimnisse ablauschen, uns sollen sie sagen, was sie andern verschließen! Ach, Maria, ein bionystsches Glück soll hier erblühen, wie nirgends sonst auf den Breiten der Erbe!"

In Marias Augen schießen Tränen, und um ihren Mund zuckt es. Schwerfällig, nicht mehr unter der Hund zuckt es. Schwerfällig, nicht mehr unter der Hunds zuckt es. Schwerfällig, nicht mehr unter der Hundschaft gegenen harten Enttäuschungen, spricht sie weiter: "Ach, es ist ein trauriges Märchen geworden, ein Feenstraum, in dem die Berzweiflung schluchzt und der Jamemer die Fäuste ballt gegen die Schönheit . . Als alles sertig war, als sich an die Bogen und Lauben und Gänge die Rosen schwiegten und die Schönheit jauchzen wollte bei uns, da schaute mein Mann mit stumpfen Blicken in sein lebendig gewordenes Märchen, und an seiner Seite stand der Wahnsinn und sprach seinen gräßlichen Bannspruch . . . Und ich? Ich . . ."

Maria lacht ein merkwürdiges, furz anstoßendes Lachen, das schmerzlicher klingt als das schmerzlichte Weinen. Und weiter raunen ihre Gedanken dahin und richten quälerisch vergangene und gegenwärtige Bilder auf, und Ulrich Norden schaut düster auf diese Bilder und hat nicht die Kraft, sie zu zerreißen. Uch, es ist fürchterlich, auf sie hinsehen zu mussen, den die Berzweislung bemalt diese Vilder mit Farben, die in die Seele brennen, und das Verlassenische mit troft-

lofen Augen barin umber.

"Zuerft war noch ber fleine Junge ba," raunt Maria und neigt die Stirne; "der taftete seine Sand-chen in die meinen; da hatte ber Fluch des Bahnfinns sein Gegengewicht, ba fühlte ich mich noch reich und gesegnet vor vielen. Dann hat mir ber Tod ben fleinen Jungen aus ben Armen geriffen, und bann hatte ich nichts mehr, was ich ber Berzweiflung entgegen= halten fonnte, nichts als meine leeren Arme, und bie Berzweiflung liebt die leeren Urme; da kann fie fich behnen und weiten, ba macht fie fich am liebsten beimisch. Die Rosen ringeum aber blühten weiter und fragten: , Wo haft bu benn ben fleinen Jungen, ber fonft immer bei bir mar; es ift bei weitem schoner gewesen, als fein Lachen noch ben Garten burchflang; wir borten es gerne!' Und ich schnitt bie Schönften ab, bie fo fprachen, und fagte: , Wenn ihr Gehnsucht habt, ber fleine Junge ift braugen auf bem Rirchhofe!' Und ich brachte fie auf fein Grab: "Da ift er! Bas wollt ihr machen? Gott ift geftorben!" (Schluß folat).

Holder Jauber.

Ich saß im felde Um Schattenbaum, Die Wipfel rauschten, Ich hört' es kaum. Ein Döglein fang mir Dom nächsten Uft, Kein Mücken störte Die fühle Raft.

Bewundernd schan' ich Dem Falter zu; Sein lenchtend Wiegen Raubt mir die Ruh. Da tanzt, entschwebend Dem Sonnenschein, Ein seid'ner falter Zu mir herein.

Und wonnetrunken Durch Lüfte hin Leicht mit ihm schwärmend Enteilt mein Sinn...

Unf weichen flügeln, Ihm unbewußt, Welch holder Liebreiz, Welch füße Luft!

Jehannes ninch, Minterthur.

